

Bericht über das Tanz-Weekend im Hotel Mohren, Huttwil



„Wir können natürlich einen Wechselschritt einbauen – so ... hm tata ...“. Der eher beleibte Mann inmitten einer Gruppe von fünfzig Personen hüpfte behende durch den Raum. Fünfzig Augenpaare folgen verwirrt seinen Bewegungen. „Nein!“ entscheidet die Stimme mit dem berner Dialekt, „das passt irgendwie nicht.“ „Aber wir könnten anstelle der Wechselschritte eine Drehung einbauen!“. Wieder lässt die stattliche Person in der Mitte der Gruppe ihrem Vorschlag einen Versuch folgen, der erneut von fünfzig verwirrten Augenpaaren verfolgt wird. „Das klappt!“, hält die Stimme fest. „Folgt mir nach!“, fordert der Tanzlehrer die Anwesenden auf und hüpfte in perfekten Tanzschritten durch den Raum. Hinter ihm folgen in einer unordentlichen Reihe fünfzig Beinpaare.

Wir befinden uns im Hotel Mohren in Huttwil. Insider sprechen von „Huttu“ und bezeichnen damit nicht ein Dorf in der dritten Welt, sondern ein sympathisches Kleinstädtchen zwischen Bern und Luzern. Hier haben sich fünfzig Tanzbegeisterte, begleitet von zwei Tanzlehrern, für ein Wochenende eingefunden, um ihre tänzerischen Fähigkeiten zu erweitern. Das wird ihnen von der Person mit Bernerdialekt in der Mitte des Saals nicht ganz einfach gemacht, denn der Tanzlehrer beeindruckt zwar durch eine angenehme Stimme und eine sofort erkennbare jahrelange Erfahrung im Unterrichten von Tanzschülern, setzt aber umfassende Vorkenntnisse voraus. Nur ein Bruchteil der Anwesenden scheinen diese mitzubringen. Jedenfalls erscheint die gemeinsame Rueda eher ungeordnet und sobald ein Schritt klappt, wird er umgestellt oder durch eine andere Schrittfolge ersetzt. Nach fünfzehn Minuten wachsender Verwirrung, scheinen nun aber zur Überraschung des Beobachters einzelne der Tänzerinnen und Tänzer eine Schrittfolge gefunden zu haben, die zum Takt der Musik passt und den Anweisungen des Tanzlehrers entspricht. Nach und nach werden sie von den übrigen Teilnehmern kopiert und für den unbefangenen Betrachter völlig unerwartet entsteht eine Rueda, die irgendwie passt. Alle haben Spass.

„Die Schrittfolge ist ganz einfach“, führt die schlanke, gross gewachsene Tanzlehrerin in der Mitte der bereits aus fünfundzwanzig Paaren bestehenden Personengruppe aus. „Eins, zwei, Wechselschritt, Drehung ... und den Partner bei der Hand fassen – fertig!“. Fünfzig Beinpaare folgen den Anweisungen. Nach und nach klappt die Schrittfolge bei allen Tänzern der Gruppe. „Jetzt mit Musik!“ kündigt die Stimme in der Mitte der Gruppe an und es erklingt ein bekanntes Stück. Etwas unsicher folgen die Tanzpaare den Anweisungen. Nach und nach klappt aber auch hier die Schrittfolge.

Wir sind immer noch im Hotel Mohren in Huttwil. Noch immer befinden sich fünfundzwanzig Tanzpaare im Raum, die sich an einem Wochenende der Verbesserung ihrer tänzerischen Fähigkeiten verschrieben haben. Neu steht aber nicht mehr ein Tanzlehrer mit berner Dialekt inmitten der Tanzpaare, sondern eine schlanke, weibliche Dame mit unverkennbar zürcherisch gefärbtem aargauer Dialekt. Sie sucht nicht nach einer Schrittfolge, sondern gibt eine Schrittfolge vor, die von den Paaren so lange nachgeahmt wird, bis sie sie beherrschen. Es entsteht eine Tanzfigur, die allen Spass macht.

Das ist das Tanzweekend in Huttwil: Ein Tanzvergnügen, das von zwei Persönlichkeiten geprägt wird, die unterschiedlicher kaum unterrichten könnten. Hier der scheinbar eher Verwirrung als Klarheit stiftende Tanzlehrer; dort die Tanzlehrerin mit fast mathematisch klaren Vorgaben, die leicht umgesetzt werden können. Hier die wachsende Verwirrung der Teilnehmer, die völlig unerwartet zu einer funktionierenden Rueda führt; dort die fast schon drillmässige Übung, die schrittweise aber voraussehbar in einer neuen Tanzfigur mündet.

Eine Gemeinsamkeit ist leicht erkennbar. Sowohl das fast schon drillmässige Einüben einer Figur als auch das Verwirrung stiftende Vortasten in eine Ruede machen den Teilnehmern Freude.

Das kleine, verschlafene Landstädtchen Huttwil bietet einmal im Jahr fünfundzwanzig Tanzpaaren die Möglichkeit, ihre tänzerischen Fähigkeiten zu erweitern. Dabei erleben sie zwei Lernmethoden, die gegensätzlicher kaum sein könnten, aber beide erfolgreich angewendet werden.

